25.10.2026

Die Presse

Leserbrief zum Leitartikel von Christian Ultsch "In Österreich muss sich alles ändern"

Christian Ultsch hat recht, wenn er vor dem österreichischen Hang zum Jammern und zum politischen Fatalismus warnt. Allerdings scheint mir sein Leitartikel bei aller berechtigten Kritik selbst nicht ganz frei von jenem resignativen Grundton, den er überwinden möchte. Auch die Beschwörung österreichischer Spitzenleistungen und künftiger Chancen reicht noch nicht aus, um Zuversicht zu begründen. Gerade beim vielversprechenden Quantencomputing sind die praktischen Ergebnisse noch offen.
Österreich hätte heute wohl mehr Anlass zu Optimismus, wären die Ergebnisse des seinerzeitigen Österreich-Konvents tatsächlich aufgegriffen worden. Eine grundlegende Staats- und Verwaltungsreform, die auch die vielfach überkommenen Strukturen infrage stellt, wäre ein politisches Aufbruchssignal gewesen. Stattdessen werden seit Jahrzehnten Reformen angekündigt und rasch wieder vertagt.

Was fehlt, ist weniger das Potenzial unseres Landes als eine politische Führung, die den Mut besitzt, über parteipolitische Interessen hinauszudenken. Zu oft entsteht der Eindruck, dass parteipolitische Bewährung mehr zählt als eigenständiger Gestaltungswille und überzeugende Zukunftsvorstellungen. Die Präsidentin des Rechnungshofs fordert zu Recht eine positive Zukunftserzählung. Optimismus lässt sich aber nicht verordnen, sondern entsteht aus glaubwürdiger Politik, mutigen Entscheidungen und erkennbaren Ergebnissen. Österreich braucht nicht bloß ein besseres Narrativ, sondern endlich den Willen, seine strukturellen Probleme tatsächlich zu lösen.

Dr. Nikolaus Lehner
1010 Wien